

Das „Volkswacht“
erschint täglich (Sonntags ausser)
ausserhalb des Reichsgebietes.
Preis 10 Cts. pro Stück.
Jahrespreis 30 Mk.
Postgebühren 20 Pf.
Verlagsgesellschaft Nr. 170.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Verlagsgesellschaft
Nr. 170
Postgebühren 20 Pf.
Jahrespreis 30 Mk.

Nr. 204.

Sonnabend, den 31. August 1895.

VI. Jahrgang.

Gegen die „Vaterlandsfeinde“!

Noch ist das brennende Roth von den Wangen der reactionären Umstürzler nicht wieder verwischt, das jene klaffende Ohrfeige des Mißglückens der Umstürzvorlage verursachte und schon wird die Hebe gegen die deutsche Socialdemokratie heftiger wie je vorher geführt.

Die herrschenden Parteien aller Spielarten sind empört darüber, daß die Socialdemokratie es nicht zu heucheln wie sie selber, daß sie den Jubiläumsschwindel, der an einen blutigen Krieg erinnert, kalt ablehnen darf, und daß sie doch nicht einen Fußbreit Boden im Volk verliert, daß nicht ein Mann sich auflehnt von den Millionen, die zu ihr gehören. Die Wuth ist begreiflich, denn das Verhalten der Socialdemokraten und ihr Erfolg beweist, daß der ganze Festjubel eine gemachte Schaukellung ist, und daß die breiten Massen des Volkes nicht in Feststimmung gerathen, wenn sie sich erinnern, wie viele ihrer Väter und Brüder gemordet wurden, wie viele zu morben gezwungen gewesen. Gewiß ist die Vereinfachung der Kleinstaaten, die Vereinigung Deutschlands, ein Fortschritt gewesen und ein nothwendiger dazu. Aber selbst diejenigen, die da des guten Glaubens sind, das Blutbad des großen Krieges mußte unbedingt und unausweichlich herbeigeführt werden, um zum Ziele zu gelangen, müßten, wenn sie menschlich fühlten, an den Krieg als an eine traurige Nothwendigkeit zurückdenken, die gewiß keinen Anlaß zum Jubiliren giebt. Wenn schon die Opfer des eigenen Volkes kein Gegenstand freudiger Erinnerung sind, so ist es doppelt ungut und unklug zugleich, die Wunden des überwundenen Gegners wieder aufzureißen, dem Chauvinismus der französischen Bourgeoisie neue Nahrung und erwünschten Vorwand zu geben. Diese Wahrheiten kommen mitten im Jubiläumstaumel durch das würdige und kluge Verhalten der Socialdemokratie auch vielen Deuten zum Bewußtsein, die ihr fernstehen, und das ist es, was unsere Hurratrioten in heißen Jörn verkehrt.

Und dann ärgert sie, daß den verdammt Socialdemokraten nichts „heilig“ ist, aber auch gar nichts. Keiner der Götzen, vor denen sie Reuerenz und Kniefall machen und machen müssen, damit das dumme Volk beim frommen Glauben erhalten werde, läßt den Socialdemokraten Respect ein. Sie haben ihrem Bismarck sich nicht einmal gebeugt, lange bevor er beim Rath aus der Gnade gefallen; nun wagen

sie es gar, dem Cultus des Militarismus und der Feier herrlicher Cavalleriegefechte kalt lächelnd ihre Theilnahme zu versagen. Was aber das Schlimmste ist, die Erde öffnet sich nicht, um die Freveler zu verschlingen, ja, alles läßt ahnen, daß ein sehr erheblicher Theil des Volkes denkt wie sie. Das sind sehr bedenkliche Zeichen!

Nun könnten sie freilich ihren Horn Kläger äußern und weniger sinnlos durcheinanderschreien. Aber dann müßten sie eben nicht sein, was sie sind. Und deshalb bieten sie der Welt eifrig ein Bild der überwältigenden Komik jener gehörnten Thiere, die einen unbesiegblichen Haß gegen alles Nothe haben und wie blind und toll auf jeden rothgefärbten Flicken losstürmen.

Nicht viel weniger heiter, aber doch consequenter ist der müde Greis im Sachsenmaß. Die Bismarck-Presse wiederholt eintönig sein altes Lied: die Socialdemokratie muß zu Boden geworfen werden, „friedlich“, das heißt durch ein neues Ausnahmegesetz, oder blutig, mit Säbel und Flinten. „Tertium non datur“, ein Drittes giebt es nicht, meint der alte Mann. Aber es giebt ein Drittes: daß die Socialdemokratie auch Alle niederlegt und überwindet, daß ihr weder friedlich noch blutig mit ihr fertig werdet trotz eurer papierernen und Folterwerkzeuge, trotz eurer gefüllten Arsenale und herrlichen Kriegsheere. Der „innere Feind“ ist nicht zu vernichten, denn seine Wurzel steckt mitten im Kern eurer Macht.

Die rapide Entwicklung Deutschlands zum größten Industriestaate der Welt geht einher mit einer ebenso rapiden Zerlegung aller gesellschaftlichen Verhältnisse. Was am Festesten schien, geräth ins Schwanken, das alte Gefüge des Volksthes löst der Capitalismus aus, eine Interessengruppe nach der anderen splittert ab, und die den Untergang nahe fühlen, schreien nach der rettenden Planke, die der Staat ihnen gewähren soll. Jamer toller wird der Wirbel. Und mitten drin steht eine Arbeiterklasse, die die Augen offen hat, die politisch geschult ist und jede Lage zu benützen weiß. Die Socialdemokratie ist das einzig Feste in der Erscheinungen Flucht.

Die Wuth der Gegner umtobt sie, aber jeder Schlag, der gegen sie geführt wird, fällt auf seinen Urheber zurück. Das Klassenurtheil gegen die Bergleute in Westfalen, die als „Meineidige“ dem Zuchthaus überliefert sind, hat keine andere Wirkung, als daß das Vertrauen zu der Rechtspflege im heutigen

Staats einen neuen furchtbaren Stoß empfangen hat und daß die Entrüstung über ein solches Urtheil neue Lehntausende für die socialistischen Ideen empfänglich macht.

Die geheimen Verwaltungserlasse zc., die bestimmt sind, die freie Bewegung der Socialdemokratie nach jeder Richtung hin zu hemmen und zu knebeln, werden an das Tageslicht besördert und zeigen, wie sich die Angst vor unserer Partei über die Gleichheit vor dem Gesetz hinwegsetzt, wie sich die Verfechter der Ordnung, die Bekämpfer des Umsturzes in geheimnißvolles Dunkel hüllen müssen, und wie doch in allen Schichten, selbst in den höchsten Beamtentreisen, sich Gesinnungsgenossen finden, die dafür sorgen, daß die Decrete, wenn schon nicht ins Amtsblatt, doch in den „Vorwärts“ ihren Weg finden.

Das Alles bringt Verwirrung in die Reihen der Gegner. Und während sie so durcheinandertöben und heftig streiten, ob die Socialdemokratie ausnahmegesetzlich geknebelt, im Straßenkampf niedergeknallt oder bloß durch „geistigen Kampf“ zu Tode gelangweilt werden soll, während die Rathlosigkeit der herrschenden Klassen immer größer wird, ist die Socialdemokratie dabei, zu ihrem Parteitag zu rücken, dessen Sache es ist, festzustellen, wie sie der neuen Aufgabe genügen soll, die ihr ihre Fortschritte gebracht: wie das ländliche Proletariat aufzuklären, zu organisiren, der socialdemokratischen Armee anzugliedern sei. Auch da hoffen die Gegner einen Profit zu machen. Die Agrarfrage sollte die Socialdemokratie „spalten“, wie sie es vor wenigen Jahren vom Conflict mit den „Jungen“ hofften. Sie werden sich gründlich täuschen, wie damals. Die Socialdemokratie ist eine durchaus gesunde Partei. Sie hat die schwierige Discussion mit Beharrlichkeit, Ernst und Gründlichkeit geführt, und sicher ist, daß der Breslauer Parteitag nicht einen principiellen Rückschritt bedeuten wird.

Die deutsche Socialdemokratie kann mit Zuversicht in die Zukunft blicken, mögen die Gegner uns beschimpfen und verfolgen, wie sie wollen: Unser der Sieg trotz alledem!

Politische Rundschau.

Recht der b abgefertigt werden die „ordnungsfeindlichen“ Gegner, die jetzt mit patriotischer Entrüstung Stimmung zu machen suchen für ein neues Socialistengesetz, von der Berliner „Volkszeitung“.

Im Exil.

Roman von Georges Renard.

Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

(Nachdruck verboten.)

„Nein, so nicht“, erwiderte Herr Bernheim, mein Entschluß ist schon gefaßt und die Zeitung gehört mir.“

„Denken Sie doch daran, daß es sich um meine Ehre handelt.“

„O, keine hochtrabenden Worte, wenn ich bitten darf. Ich gebe Ihnen zwei Stunden Bedenkzeit. Entweder bringen Sie mir das kleine Opfer und, so wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ich werde Sie dafür belohnen. Oder aber, Sie gefallen sich darin, den Don Quixote zu spielen und dann wissen Sie, daß ich für einen verlorenen Redacteur zehn andere wieder finde.“

René verließ das Cabinet des Directors wie ein Bahnhofsarbeiter. Ein Sturm der gewaltigsten Gefühle tobte in ihm. O Armut! O Rechtschaffenheit! Der Willkür eines Bernheim überliefert, gezwungen zu sein, zwischen seinem Gewissen und seinem Brode zu wählen! Er eilte nach Hause, um die Frage, die ihm plötzlich so grausam, so brutal vorgelegt wurde, von allen Seiten zu betrachten. Er fand Lucien dort, der seine Mutter besuchte. Ihm erzählte er in einem Athem das Unglück, das ihm begegnet war. Zuerst erhob sich ein Sturm der Empörung. Das war unmöglich, gemein! Man trüb doch nicht die Leute vorwärts, um sie plü-

lich anzuhaken, wenn sie sich compromittirt halten. Man setzte ihnen nicht das Messer an die Kehle, um sie zum Schweigen zu bringen, nachdem man ihnen aufgegeben hatte, die Wahrheit laut zu verkünden. Der alte Schurke! Er mußte nette Beweggründe haben, daß er sie nicht sagte! Jedenfalls war er gekauft worden, oder man hatte aus seiner eigenen Vergangenheit irgend einen Spitzbubenstreich ausgegraben und ihn mit Majas (dem Gefängniß) bedroht, wenn er sein Geschütz nicht zum Schweigen brachte. . .

René ließ ihn antreden und fragte dann: „Was rathet Sie mir nun? Was soll ich hier thun?“

Es entstand ein verlegenes Schweigen. Lucien zögerte, für den Augenblick aus der Fassung gebracht. Dieser unvorhergesehene Fall brachte seine anergogene Vorsticht mit seiner angeborenen Rechtschaffenheit in Conflict. Er fühlte das nicht wieder gut zu machende Unrecht, das René sich selbst anthan würde, wenn er in dem Moment schwieg, wo es galt, seine Behauptungen zu beweisen. Andererseits wagte er aber auch nicht, ihm zu einem Bruch zu raten, weil er dann von Renem einen Sprung in das Dunkle unternehmen mußte. Frau Messant begriff nicht gleich, welche Tragweite die Thatsache der Veröffentlichung des Artikels für ihren Sohn haben mußte. In ihrer ängstlichen Phantasie sah sie ihn schon wieder auf das Pflaster geworfen, gezwungen, die Jagd nach dem täglichen Brod von Neuem zu beginnen. Galt es wieder, zu den Entbehrungen früherer Tage zurückzukehren?

So sollten sie also immer in Noth leben? Sie rieth deshalb zur Veröhnung, zur Nachgiebigkeit. Gab es denn kein Mittel, zurückzutreten, ohne daß es so aussah? War es denn schließlich auch so nöthig gewesen, daß er sich zum Rächer begangenen Unrechts machte? Was gewann er denn dabei, wenn er eine Schurkerei unter tausend enthüllte? Feinde und nicht einer Soume. Da man ihn drängte, von einem nutzlosen und gefährlichen Unternehmen abzusehen, da man ihn sogar dazu zwang, nun, so konnte er die Sache ja sich selbst überlassen. Er konnte aus der Redaction fortbleiben, sich krank melden. Er war doch nicht mit der politischen Beschäftigung der Börse und der Finanzgesellschaften befaßt.

Während René, der sich in einen Sessel geworfen hatte, die Stirn in die Hand gestützt, unbeweglich saß, fuhr sie fort, auf ihn einzureden:

„Siehst Du, mein lieber Sohn, ein Bruch würde uns momentan sehr unangenehm sein. Ich habe es Dir bisher verborgen, aber ich habe schwere Monate in unserer kleinen Häuslichkeit zu überstehen gehabt. Die wenigen Schmuckstücke, die mir noch von früher geblieben waren, habe ich verkaufen müssen. Da weißt auch, daß ich das Dienstwädchen entlassen habe. Allein Du weißt nicht, daß fast unser ganzes Silbergeschloß im Reichthum gewesen ist. Erst in diesen Tagen habe ich es einlösen können. Hast Du bemerkt, daß ich mir seit dem Tode Deines Vaters nicht ein einziges Kleid machen ließ? Und die Söhne, welche ich jetzt trage, sind wirklich abgenutzt. Ich bin schließlich so

Dieses schreibt auf eine Anspornung eines solchen „Ordnungsblattes“:

Die bismarckischen „Recht“-Blätter... Die bismarckischen „Recht“-Blätter... Die bismarckischen „Recht“-Blätter...

Die bismarckischen „Recht“-Blätter... Die bismarckischen „Recht“-Blätter... Die bismarckischen „Recht“-Blätter...

Das bismarckische Blatt scheint es für die vornehmste Aufgabe eines Zeitungsredacteurs zu halten, die socialdemokratische Presse von A bis Z zu lesen... Das bismarckische Blatt scheint es für die vornehmste Aufgabe eines Zeitungsredacteurs zu halten, die socialdemokratische Presse von A bis Z zu lesen...

Diese Antwort könnte sich auch das Organ der Breslauer Freisinnigen, die „Bresl. Ztg.“ sehr wohl merken... Diese Antwort könnte sich auch das Organ der Breslauer Freisinnigen, die „Bresl. Ztg.“ sehr wohl merken...

Die Sedanfeierlichkeiten werden nicht nur von Socialdemokraten abgelehnt... Die Sedanfeierlichkeiten werden nicht nur von Socialdemokraten abgelehnt... Die Sedanfeierlichkeiten werden nicht nur von Socialdemokraten abgelehnt...

Die Abhaltung der Cassalle-Feier wird von der governementalen und dem mit ihr sympathisirenden Theile der Presse eo ipso als eine Demonstration gegen die Sedanfeier bezeichnet... Die Abhaltung der Cassalle-Feier wird von der governementalen und dem mit ihr sympathisirenden Theile der Presse eo ipso als eine Demonstration gegen die Sedanfeier bezeichnet...

Die 31. August fällt diesmal Sonntag... Der 31. August fällt diesmal Sonntag... Der 31. August fällt diesmal Sonntag...

Als „behrblichen Größenwahn“ bezeichnet die nationalliberale „Rheinisch-Westf. Zeitung“... Als „behrblichen Größenwahn“ bezeichnet die nationalliberale „Rheinisch-Westf. Zeitung“... Als „behrblichen Größenwahn“ bezeichnet die nationalliberale „Rheinisch-Westf. Zeitung“...

Geldüberfluth und Arbeitslosigkeit... Geldüberfluth und Arbeitslosigkeit... Geldüberfluth und Arbeitslosigkeit...

Es ist denn die einzige Hoffnung auf den Schiffbau gelegt... Es ist denn die einzige Hoffnung auf den Schiffbau gelegt... Es ist denn die einzige Hoffnung auf den Schiffbau gelegt...

Die neueste Forberung der Agrarier... Die neueste Forberung der Agrarier... Die neueste Forberung der Agrarier...

weit gewesen — vor unserm guten Lucien kann ich es wohl sagen... weit gewesen — vor unserm guten Lucien kann ich es wohl sagen... weit gewesen — vor unserm guten Lucien kann ich es wohl sagen...

René schwieg bebrüht... René schwieg bebrüht... René schwieg bebrüht...

„Beruh, mein liebes Kind, daß ich Dir dies Alles, was Dir Schmerz verursachen mußte, gesagt habe... „Beruh, mein liebes Kind, daß ich Dir dies Alles, was Dir Schmerz verursachen mußte, gesagt habe... „Beruh, mein liebes Kind, daß ich Dir dies Alles, was Dir Schmerz verursachen mußte, gesagt habe...

Ein prüfliches Schweigen herrschte in dem kleinen Saal... Ein prüfliches Schweigen herrschte in dem kleinen Saal... Ein prüfliches Schweigen herrschte in dem kleinen Saal...

„Ach, warum ist mein Vater nicht mehr? Er hätte... „Ach, warum ist mein Vater nicht mehr? Er hätte... „Ach, warum ist mein Vater nicht mehr? Er hätte...

mir gesagt, was ich thun muß... mir gesagt, was ich thun muß... mir gesagt, was ich thun muß...

Frau Messant erblickte bei dem Namen des theuren Todten... Frau Messant erblickte bei dem Namen des theuren Todten... Frau Messant erblickte bei dem Namen des theuren Todten...

„Dein Vater! Du fragst mich, welchen Rath Dir Dein Vater gegeben hätte!“... „Dein Vater! Du fragst mich, welchen Rath Dir Dein Vater gegeben hätte!“... „Dein Vater! Du fragst mich, welchen Rath Dir Dein Vater gegeben hätte!“...

„Er würde Dir gewiß gesagt haben, Du müchtest vor Allem Dein Gewissen zu Rathe ziehen.“... „Er würde Dir gewiß gesagt haben, Du müchtest vor Allem Dein Gewissen zu Rathe ziehen.“... „Er würde Dir gewiß gesagt haben, Du müchtest vor Allem Dein Gewissen zu Rathe ziehen.“...

„Und wenn mein Gewissen mir sagt, daß das Schweigen, aus Furcht, seine Stellung zu verlieren, feige und schirplich ist?“... „Und wenn mein Gewissen mir sagt, daß das Schweigen, aus Furcht, seine Stellung zu verlieren, feige und schirplich ist?“... „Und wenn mein Gewissen mir sagt, daß das Schweigen, aus Furcht, seine Stellung zu verlieren, feige und schirplich ist?“...

„Du sollst Dir nichts vorzumerken haben, mein Sohn, weder Dir noch mir... „Du sollst Dir nichts vorzumerken haben, mein Sohn, weder Dir noch mir... „Du sollst Dir nichts vorzumerken haben, mein Sohn, weder Dir noch mir...“

„Und sie nahm Lucien mit sich fort in das Neben-zimmer... „Und sie nahm Lucien mit sich fort in das Neben-zimmer... „Und sie nahm Lucien mit sich fort in das Neben-zimmer...“

geregt auf und ab... geregert auf und ab... geregert auf und ab...

Als René dies bei sich dachte... Als René dies bei sich dachte... Als René dies bei sich dachte...

(Fortsetzung folgt.)

Ledermann's seit Jahren
allgemein beliebter

Aechter Kaffee-Trank

5040 bleibt auch wie vor
unswefelhaft der beste, billigste und
sparsamste Kaffee-Ersatz und Zusatz

Aechter Feigen-Kaffee

nur allein echt zu haben bei

A. F. C. Kallmeyer.

Um zu räumen, halb umsonst
verkauft einzlg und allein
der Hauptlieferant der Beamten, Handwerker und Arbeiter

Albert Wagner

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 70
vis-à-vis der Brennerei von Kaiser.

Kleiderstoffe.
Hauskleiderstoffe, doppeltbreit, Meter
40, 45, 50, 60, 75 Pf. u. 1 Mt.
Tuche, doppeltbr., alle Farben, Meter
55, 60 u. 65 Pf.
Cheviots in neuest. Farben, Met. 85,
90 Pf., 1, 1,20, 1,50 u. 1,80 Mt.
Reine, Fantasie-Kleiderstoffe, Met. 75,
90 Pf., 1,10, 1,30 u. 1,50 Mt.
Schwarze Cachemire, reine Wolle, Mt.
90 Pf., 1, 1,20, 1,50—3 Mt.
Grünes, reine Wolle, alle Farben, Mt.
1, 1,20, 1,50 u. 1,80 Mt.
Epingles, Diagonal, Armure, in den
neuest. Farben, reine Wolle, Meter
90 Pf., 1, 1,20—1,50 Mt.

Jüden.
Jüden, breite, gebiegene, waschechte
Qual. 18, 20, 25, 30, 35 u. 40 Pf.
Jüden, reinleimene elegante Dessins
29, 30, 55 u. 40 Pf.
Jüden, Deckbettbreite, d. h. ohn. Naht
45, 50 u. 60 Pf.
Fertige Bettbezüge, 2,75, 3, 3,50, 4 Mt.

Juletts.
Juletts, roth u. rothrosa gestreift, Mt.
45, 50, 55, 60, 65 u. 75 Pf.
Rüper-Juletts, federdicht u. waschecht,
roth u. rothrosa gestreift, Meter 55,
60, 75 u. 90 Pf.

Juletts, Deckbettbreite, glatt u. geist.
Meter 90 Pf., 1, 1,20 u. 1,50 Mt.
Drillig zu Unterbetten, 1 Mt. breit,
gestreift u. glatt, Met. 60, 75, 90 Pf.,
1,20 u. 1,50 Mt.

Wäsche.
Knaben- u. Mädchenhemden 10, 20, 35
Pf. u. f. m.
Damenhemden m. Saattel, Dowlas, 85 Pf.
Woll. gestr. Herrenhemden, recht gr. 1 Mt.
Hemden m. Stiderei, Kaschmire, eleg.
garnirt, gute warme Kattüde, Fein-
leider mit Stiderei und noch viele
andere Artikel, die überall m. 1,25 Mt.
annoncirt werden, bei mir nur 1 Mt.

Tricotagen.
Tricot-Hemden für Herren u. Damen
von 90 Pf. an.
Tricot-Jacke für Herren und Damen
von 60 Pf. an.
Tricot-Bestleider von 90 Pf. an.
Tricot-Bettbezüge d. 40 Pf. an.
Tricot-Unterwäsche von 90 Pf. an.

Mäntel.
Frauen-Mäntel m. abnehm. Pelz
von 7 Mark an.
Baletts von voriger Saison 3 Mark.
Damen-Mäntel mit abnehmbarer
Rebounden-Pelz und Capuchon
von 10 Mark an.
Kinder-Mäntel von 2,50 Mark an.
Mädchen-Mäntel in allen Größen von
4 Mark an.

Jaquettes.
Jaquettes, sehr elegant, anliegend und
loose, jetzt 4,50 Mt., früher 10 Mt.
Jaquettes, schwarze Kammgarn, jetzt
6 Mark, früher 12 Mark.
Mädchen-Jaquettes für jedes Alter von
2,50 Mark an.

Kinder-Jüden, sehr niedliche Sachen
von 1 Mark an.

Costüme.
Fertige Costüme nach Pariser und
Wiener Modellen, gearbeitet in allen
modernen Farben, die sitzend von
12 Mt. bis 30 Mt.

Trauer-Kleider in größter Auswahl im
schwarzen Cachemire, Crepe's und
Fantasie-Stoffen v. 13 bis 36 Mt.
Konfirmanten-Kleider, elegant und gut
sitzend von 7 Mark bis 15 Mark.

Kinder-Kleider.
Kinder-Kleider, sehr aparte und schöne
Sachen 2,50 Mark.
Kinder-Kleider für jedes Alter, gut
sitzend von 3 Mark an.
Kinder-Kleider schon von 75 Pf. an.

Größte Auswahl
in Kessel, Katina, Satta, Mousselin u.
Wollstoff-Blanken, stets das Beste schon
von 1,20 Mark an.

Costüm-Röde, Gloden-Façons von
4,50 Mt. an, Tuch-Röde 3 Mark.
Ganzleider-Röde 1,80 Mt.

Herren- und Knaben-Anzüge
in größter Auswahl, wie nach Maß
gearbeitet. Ich empfehle einen guten
Kammgarn-Anzug für 16 Mark, einen
Anzug von dauerhaftem Stoff für
12 Mark, Knaben-Anzüge in allen
Größen, guten Stoffen von 3 Mt. an.

Alle Ausstattungs-Gegenstände
empfehle ich: Hüte, Hals, Damentasch,
a. i. Deckbettbreite, Schürzen, Damen-
Bettdecken, Tischdecken, Handtücher,
Säcke und Leinwand in größter Aus-
wahl zu noch nie dagewesenen Preisen.

Sumatra

20 Sorten von Mt. 1,40 bis 4.— per Pf. 51

1a 15. Caracat-Baum 1,15 u. 1,20 Mt.
Pfeifer-Schokolade mit Mandeln 0,70, 0,75 u. 0,80 Mt.
Falls-Frucht-Schokolade von 1.— bis 1,50 Mt.
Falls-Frucht-Schokolade mit Pfeffer von 1,30 bis 2,40 Mt.
Schokolade von 0,30 bis 0,80 Mt.

Schokolade, Pfeffer, Cacao und Gewürze billig.

Johannes Kabis, Brückenstraße 1, Breslau.

Handarbeit Herrenstiefel 7,50

Damenstiefel 6,50

Halbschuhe, Strandschuhe, Turnschuhe.

Bruno Rosenthal, Schmiedebrücke 57

Getreide-Kornbranntwein

vorzügliche Qualität, offerirt einem gebildeten Publikum on détail und en gros
zu den billigsten Preisen

die Dampf-Branntwein-Brennerei von
Reinhold Richter vorm. Theodor Köhler.
Matthiasstraße Nr. 75, „Zum rothen Stern.“

Neu eröffnet am 1. August 1895.
Neu eröffnet

Modewaaren-, Confections- und Ausstattungs-
Geschäft.

Fabrik von Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche.
Alleinverkauf für ganz Breslau von echten Kleider Blousen,
Hemden und Hosens.

Eugen Hecht
Nr. 14, Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 14,
neben dem „Deutschen Kaiser“.

Meine werthen Kunden

erlaube ich mir zu benachrichtigen, daß ich mein Lager
fertiger Herren- und Knaben-Garderoben
aufgegeben habe, des weiteren aber Anfertigungen von feiner
und billiger Herren- und Knaben-Garderobe nach Maass
prompt und sauber ausführen werde.

Zur Auswahl von Stoffen halte ich stets reichhaltige
Collectionen der feinsten in- und ausländischen Stoffe zur
Einsicht. Für die kommende Winter-Saison sind die
neuesten Muster, vorzüglichste Qualitäten schon eingetroffen.

Mich Ihrem ferneren Wohlwollen freundlichst empfehlend,
zeichne
Hochachtungsvoll

V. Liepelt, Schneidermeister,
Kreuzstraße 7, II. Stg.

Arac, Rum, Cognac

elbst importirt en gros und en détail
f. Pensche u. Glühweinextracte,
Cavendish, Ananas, Burgunder-
Räucher-Wein: z. Pausch,
f. Original- und Tafel-Liqueure
Kaukasus-Abschleifer
Benedictiner,
Chartreuse, Curacao zc.
„Nachod“

Ragen- und Cholera-Sitz,
bekannt durch seine vorz. lichen Eigen-
schaften,
des Breslauer Korn mit Wein
abgezogen, Johannisbeerwein
Blauerwein, Essig u. Weisig
empfehle

Hermann Seldel.
BRESLAU, Ring 27.
Telephon No. 2
Berlinschiffen: Zu Aufstanz im
Kaukasus, im Comptoir im Hof.



Arbeiter Hüte

kaufte eure

Hüte

nur bei

Carl Hitze

Hut-Fabrik
Schmiedebrücke
nahe dem Universitätsplatz.

Hitze

ist am billigsten.

Hitze

hat die besten Hüte.

Streng feste Preise.

Künstliche Zähne,
Plomben, Heilung von
schmerzlose Zahn-Operationen.
Reparaturen werden in kurzer Zeit
angefertigt, sowie unbrauchbare
Zähne passend prismatisch um-
gearbeitet. 3811

W. Drogow, Matthiasstraße 98,
II. Stg.,
vis-à-vis der Oberthorstraße.

Julius Philipp's
Breslau, Friedrich-Wilhelm-Straße 51
Kaufmann, seit 1848 und seit
1872: Cabinet empfiehlt sich
einer geneigten Beachtung. [2973]

Saison-Ausverkauf

der noch in reichlicher Auswahl vor-
handenen Bestände fertiger Sommer-
Herren- und
Knaben-Garderoben.

Um damit zu räumen verkaufe ich
solche zu bedeutend herabgesetzten
enorm billigen Preisen aus.
Es sollte Niemand verabsäumen,
diese günstige Gelegenheit unbenutzt
vorübergehen zu lassen, und mache ich
die Herren

Reservisten

ganz besonders auf dieses Angebot
aufmerksam.
Es sind noch vorhanden:

Prachtvolle Anzüge,

den Maß-Sachen gleichkommend:

Sommer-Baletts

in allen Stoffarten;
Burschen- u. Kinder-Anzüge
in besten Façons;
Havelocks und
Hohenzollern-Mäntel
aus feinen, mode od. grauen Woll-
stoffen mit langer, voll. Pelzlinie zc.

S. Hurtig,

Breslau,
Ohlauerstr. 84,
1. Etage.
Eingang Gde Schuhbrücke.

Th. Winter,

14 Große Grashengasse 14
empfehle

sein Lager fertiger Herrenstiefel
und Samachen
zu billigsten Preisen.
Nur Handarbeit. 3996

Rohtabake

Allerbilligste Bezugsquelle, z. B.
Pfälzer, pr. 1/2 Ko. 68, 75, 80, 85 Pf.
Brasil und Felix, umblattheilig
loose Blätter, a 1/2 Ko. 85 Pf., geböck a 90,
100, 135, 140, 150, 160 Pf., letztere
vier Sorten umblatt und Decke.

Uckermärker, 73 u. 80 a 1/2 Ko.
Domingo, 90, 100 u. 110 Pf.
Carmen, riesengroßes farbes Blatt,
130 Pf., dann noch 110, 115 und
120 a 1/2 Ko.

Sumatra, in allergrößter Auswahl
von 150 bis 500 Pf. a 1/2 Ko.,
darunter feinst. gutbr. H. & S. a 170
und 200 Pf., helles gr. Studblatt
a 225 Pf. mit 1 1/2 Pf. bedend.

Senembah Deli Masachy, fertl.
großer Tabak 325 Pf. **Q B X L**
2, a 350 Pf.

F Deli Bollbl., berühmte feine Tabak-
Java-Umblatt, 105, 110 und
130 Pf. a 1/2 Ko. 3740

Java-Einlage, 90, 95, 100 Pf.
ebenfalls billig bin ich in allen anderen
Rohtabaken u. gewähre noch bei sofortiger
Baarzahlung 3/4 Rabatt.

Verband gegen Nachahmung.
Wer billige u. gute Cigarren fabriciren
will, kaufe Tabake bei

Albert Kramolowsky,
Breslau, Ring 60, Ecke Odestraß,
Cigarettenfabrik, Cigarren u. Essigsäure.

Zum Gedankes.

Auf die gelben Hüften nieder taumelt weit der Schmutz der
Herbstlich über und verlassen ruh'n des Friedhofs stille Räume
Nur in einer kleinen Ecke, drüber rauscht die Trauerweide,
Knielt ein Weib mit bleichen Augen und in ärmlich dunklen
Kleide.
Ihre Hände sind gesaltet, ihre Rippen beben leise,
Und von ihren Wimpern tropfen reiche Thränen, bitter, heiß.
Denn vor ihr im kleinen Hägel, eng für immer eingeschlossen,
Ruhet ihr Sohn, der einzige Liebe: in der Schlacht ward er
erschossen.
Ruhet der Sohn, der Mutter Wonne und ihr Stolz in allen
Tugenden,
Der mit seiner starken Schulter half ihr alle Lasten tragen,
Der mit frischer Kraft geschritten an die Arbeit jeden Morgen,
Der von seiner Mutter Seele fern das Kammern hielt und
Sorgen.
In der Schlacht ward er erschossen, schläft jetzt
stumm. Hier Ruhe.
Und die Mutter weint leise: „Herr, gib' ihm die ewige Ruhe!“
Horch! Da klingt von fern ein Brausen wie von wilden
Meereswogen,
Wie wenn dichte Menschenmassen lautvoll durch die Gassen
zogen;
Kränze wehn und von den Siebeln bunte Fahnenwimpel
wallen,
Langgezogene Glockenklänge und Geschüßesdonner hallen.
Vor dem Rathhaus auf dem Markte drängt sich Kopf an
Kopf die Menge.
Auf der Bühne spricht ein Redner, spricht mit Feuer, Ernst
und Strenge.
Spricht vom großen Gedankes und von Gottes gnädiger
Führung,
Von der Herrlichkeit des Reiches, von des Kampfesfeuers
Schürung,
Spricht, daß all' der Tapfern Name sei im Helmbuch zu
lesen.
Daß für König und für Heimath sei so süß der Tod ge-
wesen;
Spricht von Pflicht und Volkessreude, von des Zweiflers-
schwarms Gemeinheit,
Spricht vom großen deutschen Geiste, von der großen
deutschen Einheit.
Spricht's — und aus viel tausend Mäulern bricht ein Sturm
von Beifallklängen,
Daß in's Land die Wiberhalle und hinauf zum Himmel
dröhnen.
In des Friedhofs stiller Ecke, an des kleinen Grabes Rande,
Knielt die Mutter noch in Thränen, noch in dunklem Klage-
gewande.
Betet noch und betet wieder: „Herr! gib' ihm die ewige
Ruhe!“

Breslauer Spaziergänge.

Die Thaten unserer lieben Polizei zu besprechen,
ist ein gar gefährlich Unterfangen, besonders wenn man
im Geruche steht, ein Socialdemokrat zu sein. Und
wenn man's noch so gut meint und wenn man auch
die harmlosesten kleinen Scherze gemacht hat, die Polizei
hat eine so zarte Haut, daß man schier glauben könnte,
ein Libellenflügel sei ein Rhinocerosfell dagegen —
viel! der kleinste vorichtigste Stich nur und zum Vor-
schein kommt: ein Strafantrag! Das hab' ich neulich
erst erfahren, als ich auf einem meiner kleinen Spazier-
gänge eine wirklich kindlich unschuldige Händel mit
unserer guten Breslauer Polizei hatte und in der
Folge erleben mußte, daß die verantwortliche Redaction
dieses Blattes dafür vor dem gestrengen Richter
erscheine und sich — freisprechen lassen mußte.
Seitdem bin ich vorsichtiger geworden, o ganz be-
deutend vorsichtiger! Ein gekrautes Kind schaut das
Feuer! Freilich von der Polizei gar nicht mehr reden,
das bringe ich nicht fertig, das ist unmöglich, denn dazu
hat sie sich gar zu sehr in mein Herze eingemischt und
Du weißt doch, lieber Leser — und noch besser vielleicht
Du schöne Leserin —: Weß das Herz voll ist, daß
läuft der Mund über! Aber ich rede nicht mehr von
der Breslauer Polizei, mit keinem Worte, ja noch
mehr, ich nehme in der Folge bei allem, was ich noch
über die Polizei sage, unsere ortsanwesende Polizei
ganz ausdrücklich aus! Mehr kann doch die liebe Breslauer
Polizei nicht verlangen? Und den Verantwortlichen
unserer „Volkswacht“ sehe ich im Geiste auch schon
eine sehr zufriedene Miene machen.
Na, da können wir also tüchtig herziehen über die
Polizei — die anwesende natürlich ausgenommen?
Sachte, sachte, lieber Freund, so weit sind wir noch lange
nicht! Und dazu haben wir in der That auch nicht
die allgeringste Veranlassung, am wenigsten die Arbeiter,
denn um deren Angelegenheiten, wenigstens soweit diese

Arbeiter durch den Anruf weiter, doch der Vater von tausend
Lilien
Kann den Kommerz einer Mutter um ihr Kind nicht über-
würgen.

Gerichtliches.

Magdeburger Geheimbundsprozess.

Zunächst
werden auf den Antrag des Vertreters eine Anzahl
Artikel des Socialisten verlesen, die dessen Ungefährlichkeit
darauf auf Antrag des Staatsanwalts andere, die dessen
Staatsgefährlichkeit beweisen sollen. Die Verlesung findet
unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Nach Schluss der
Verlesung ergriff der Erste Staatsanwalt das Wort: Die
Angeklagten gaben größtentheils zu, Anarchisten, alle, Revolu-
tionäre zu sein. Das Wort Revolution bedeute wörtlich
Umkehrung, frei übersetzt Umsturz. Der Umsturz werde vom
Socialisten gepredigt, und noch nie sei es vorgekommen, daß
die Befolgenden sich freiwillig zu Anarchisten, alle, Revolu-
tionäre in Ruhe bezogen hätten; deshalb müßten
die Angeklagten sich bewusst gewesen sein, daß sie notwendig
zu Gewaltthaten ihre Zuflucht nehmen müßten. Daß die
Angeklagten oder ihre Partei besonders peinlich in der
Wahl ihrer Mittel sein würden, könne nach der Verlesung
der Schriften nicht angenommen werden. Die Angeklagten
seien beschuldigt, sich an einer verbotenen Verbindung be-
theiligt zu haben, sie behaupten, es habe keine Verbindung be-
standen, denn der oberste Grundsatz der Anarchie sei, sich
unter keinen Willen, auch nicht den der Majorität zu beugen,
und eine Verbindung erfordere Unterordnung des einzelnen
unter den Willen der Majorität. Doch habe Schneider in
einer Versammlung betont, ohne Organisation sei nichts zu
machen; thatsächlich habe eine solche, wenn auch eine lose,
bestanden, und diese kennzeichne sich als Verbindung. In den
letzten drei Jahren seien regelmäßig Vertrauensmänner ge-
wählt worden, die die Versammlung einzuberufen, Drucksachen
zu bestellen, Gelder zu sammeln und abzuführen hätten. Es
seien auch Revisoren gewählt worden, um die Verwendung dieser
Gelder zu überwachen. Den Angeklagten werde zur Last gelegt,
sich an öffentlichen Versammlungen dieser Verbindung be-
theiligt zu haben, theilweise als Leiter. Ferner sollten sie
bei geheimen Conventikeln zugegen gewesen sein, die gewiß
nicht so harmloser Natur waren, da sie das Licht des Tages
geschaut hätten. Zur Verbindung sei nicht nöthig, daß der
Zusammenschluß ein fester sei, es brauche nicht einmal nach
dem letzten Reichsgerichtsurtheil jemand Mitglied ge-
wesen zu sein; er brauche nur die Versammlungen besucht
zu haben. Daß eine Unterordnung des einzelnen unter die
Gesamtheit stattgefunden, sei nach der Beweisaufnahme
nicht zu bezweifeln. Zweifellos sei, daß es zu den Zwecken
und Beschäftigungen der Verbindung gehöre, die Maß-
regeln der Verwaltung oder die Vollziehung von Gesetzen
durch ungesetzliche Mittel zu hindern. Ihm falle es nicht
ein, die Angeklagten für Verbrechen verantwortlich zu
machen, die ihre Genossen vom entgegengesetzten Flügel be-
gingen. Aber einigen von ihnen scheine der Gedanke nicht
fern gelegen zu haben, die Anwendung von Gewalt zu
befürworten. Beurer habe solche Attentate in den Kreis der

Veranlassung gegeben, und die Brandstiftung auswärtiger
Anarchisten hätten keinen Widerspruch gefunden. Doch die
Verbreitung verbotener Schriften ein unzulässiges Mittel sei,
sie anerkannt; von wie gefährlicher Art die Druckschriften seien,
habe man gehört. Die Druckschriften seien gefändeligmäßig
von den Angeklagten verbreitet. Damit sei der Thatbestand
des § 129 des Strafgesetzbuchs gegeben. Allerdings sei
früher die Behauptung aufgestellt, daß nur bestimmte Gesetze
unter diesen Paragraphen seien, nicht das Gesetz in seiner
Gesamtheit. Doch sei dies durch ein Reichsgerichtsur-
theil vom 1892 dahin klar gestellt, daß auch die
Gesamtheit der Gesetze darunter falle. Es sei nun die
Frage, wie weit sich jeder einzelne der Angeklagten strafbar
gemacht habe. Der Staatsanwalt nimmt die einzelnen An-
geklagten durch und beantragt, sie sammtlich auf Grund des
§ 129 zu bestrafen, Paul auch nach § 130. Er beantragt
gegen Leitenroth 5 Monate Gefängnis; Kayser 5, Hennig 8,
Paul 4, Gentes 1, Rathmann 3, Mikau 3, Beurer 2,
Schneider 1, Kohnmann 1, Weimann 1 Monat.
Nach einer sehr geschickten Verteidigungsrede des
Rechtsanwalts Sonnensfeld, auf die wir noch zurück-
kommen werden, fällt, wie wir schon mittheilten, das Ge-
richt ein freisprechendes Urtheil. Die Begründung lautete
im Wesentlichen folgendermaßen: Daß eine Verbindung vor-
liege, sei bejaht worden; es habe eine Organisation, wenn
auch eine lose, bestanden. Freisprechung müsse erfolgen, weil
nicht erwiesen sei, daß die Verbindung den Zweck gehabt
habe, Maßregeln der Verwaltung oder die Vollziehung von
Gesetzen durch ungesetzliche Mittel zu verhindern oder daß
dies zu ihrer Beschäftigung gehört habe. Erwiesen sei nicht,
daß die Angeklagten gewaltsamen Umsturz der gesetzlichen
Ordnung, eine Revolution mit Mitteln physischer Gewalt
bezweckt hätten. Allerdings liege dieser Verdacht durch ihre
Rundgebungen in den öffentlichen Versammlungen und
ihrer Schriftenverbreitung nahe. Dieser Verdacht sei aber
nicht ausreichend. Abgeklärte, bei allen feststehenden Meinungen
über die letzten, ja auch nur über die nächsten Ziele der Ver-
bindung seien den Angeklagten nicht nachzuweisen gewesen. Sie
hätten in der Verhandlung die verschiedensten Angaben gemacht,
wie sie ihre Ideale zu verwirklichen gedächten, aber alle hätten
ihre Bestimmung in überaus friedfertiger Weise dargestellt.
Daß diese nicht allen betrohne, sei zweifellos, der Nachweis
aber schwierig zu führen. Dies wäre nur möglich, wenn
man von dem Inhalt der geheimen Unterredungen Kenntniß
erlangt hätte. Ob Zusammenkünfte stattgefunden, hätte nicht
bejaht werden können. Zwar seien die Angaben der Polizei-
beamten in Ehren zu halten, auf Grund der Mittheilungen
ungenannter Gewährsmänner aber kein Urtheil zu fällen.
Die Vorschrift der Unmittelbarkeit der Zeugenaussagen ginge
dadurch verloren. Ferner sei der Nachweis nicht geführt,
daß den Angeklagten die Confiscation der Schriften durch aus-
wärtige Gerichte bekannt gewesen sei. Zudem sei zweifelhaft,
ob sich die Wirksamkeit auf den Bezirk Magdeburg beziehe.
Die verlesenen Hefte enthielten allerdings Majestäts-
beleidigungen u. dergl., doch sei der Nachweis nicht erbracht,
daß die Angeklagten Kenntniß von den beleidigenden Stellen
gehabt hätten.
Dagegen sei Paul des Vergehens gegen § 130 über-
führt. Es sei erwiesen, daß in einer öffentlichen Versamm-

lohn und Arbeitszeit betreffen, kümmert sich die Polizei
nicht im Geringsten. Und wenn der Arbeiter einen
wahren Hungerlohn erhält und wenn er für diesen Lohn
meinetwegen 24 Stunden lang am Tage schinden muß,
das ist nicht Sache der Polizei und sie läßt dem Arbeiter
darin ungeschmäkelt seine volle Freiheit. In früheren
schlimmen Zeiten war das freilich ganz anders. Vor
mir liegt z. B. eine Bekanntmachung des Halle'schen
Polizeidirectors Türk aus dem Jahre 1814, in welcher
„zur öffentlichen Wissenschaft gebracht“ wird, daß „die
jetzigen hohen Getreidepreise nöthig gemacht haben, das
Tagelohn der Zimmergesellen auf 10 Groschen zu er-
höhen.“ So sprang man damals mit der Freiheit
des Arbeiters um, einfach auf Anordnung der Polizei
wurde ihm sein Tagelohn erhöht, weil das Brot theurer
geworden! Als wenn das Sache der Polizei sein
könnte und als wenn die's nicht ganz Anderes, Besseres
zu thun hätte, als wenn diese nicht lediglich auf die
strengste Beachtung der Gesetze, Verordnungen, Ver-
fügungen, Bekanntmachungen, Erlasse, Reglements, Ver-
schriften u. s. w. zur Aufrechterhaltung und Beobachtung
der Moral, der Ordnung und guten Sitte zu sehen
hätte.
Unsere heutige Polizei ist denn auch längst von der
thörichten Anschauung zurückgekommen, daß sie sich um
die Erhöhung der Arbeitslöhne zu sorgen hätte, im
Gegentheil, sie hat auch auf diesem Gebiete begriffen,
wo ihre moralische Aufgabe liegt und daß sie mit-
berufen ist, der mehr und mehr überhandnehmenden
Begehrlichkeit der Arbeitermassen energisch entgegen zu
treten. Wie viele frivole Streiks um höhere Löhne
sind nicht schon zu Ungunsten der unverschämten Arbeiter
ausgefallen, lediglich deshalb, weil die Polizei ihrer
Pflicht eingedenk die „Rädelsführer“ einsperrte und die
lieben Streikbrecher in die Fabriken geleitete.
Aber damit bei Leibe nicht genug. Unsere liebe
Polizei zieht den Kreis ihrer segensbringenden, ihrer
eminent erzieherischen Thätigkeit unendlich viel weiter, so
weit, daß man in Wahrheit sagen kann, sie umfaßt

mit wirklich väterlicher Liebe, gepaart mit väterlicher
Strenge den Bürger des Reiches, des Staates und der
Gemeinde, sie behütet und lenkt ihn auf allen Wegen
des Lebens, auf das er nicht strauchle und zu Falle
komme. Ja, von der Wiege bis zum Grabe, nein bis
in das Grab verfolgt die schirmende wie strafende Hand
der Polizei den Bürger des Deutschen Reiches.
Denke nicht, lieber Leser, ich übertreibe. Höre
doch nur, was uns in einer einzigen Woche die Zeitungen
vom Ruhm und von der Thätigkeit unserer lieben
Polizei zu melden wußten. In der guten Stadt
Düsseldorf — nicht Dusseldorf, wie wohl böse Menschen
zu sagen pflegen — zog neulich eine Schaar Kinder
in fröhlichem Zuge nach einem nahegelegenen Dorfe,
um dort zu spielen. Diese lecke Nichtachtung des § 10
des preussischen Vereins- und Versammlungsgesetzes,
welcher vorschreibt, daß für öffentliche Aufzüge die vor-
gängige Genehmigung der Polizei einzuholen ist, durfte
nicht unbefragt bleiben, wenn man nicht eine völlige
Vormilderung der Sitten unserer Düsseldorfer Jugend
einreißen sehen wollte und so erhielten denn auch wenige
Tage später die Eltern der „ältesten“ Theilnehmer an
dem nicht erlaubten öffentlichen Aufzuge ein Straf-
mandat, das ihnen hoffentlich lehren wird, in Zukunft
selbst energisch solchen ungesetzlichen Gelüsten ihrer
Sprößlinge entgegen zu treten.
Wie ängstlich geradezu die Polizei bemüht ist, die
Frauen vor dem verderblichen Einfluß der Politik —
die ja bekanntlich den Charakter verderben soll — zu
bewahren ist dir ja bekannt, lieber Leser. In diesem
rührenden Bemühen geht sie gegenwärtig im Rheinlande
ja sogar so weit, das Versammlungsgesetz ganz neu
auszulegen, so daß selbst die findigsten Advokaten
über diese Kniffligkeit ihre helle Verwunderung
haben.
Das ist ja Alles ganz nett und gut, aber daß
sich die erzieherische Sorgfalt der Polizei selbst auf die
von glücklichen jungen Ehegatten bei der Hochzeitsfeier-
lichkeit etwa leichtsinniger Weise gelübte Verschwendung

lung die behaupteten Verletzungen gegen die bestehenden Klaffen durch seinen Ungehorsam zum Verschaffen von Nahrung, also zu Gewaltthaten verurteilt habe.

Ein demselben Angeklagter wurde das Verbrechen Schöffengericht im früheren Oekonomienhandwerk habe bei dem Ueber des Ungehorsamsamtes, I. Bezirks-Plattenant von Hohenberg-Verdicht, einen Sergeanten, den Vorgesetzten der Schmelze, der Verschuldung beschuldigt. Er hatte behauptet, nur wer Verdienst bringe, bekomme gute Arbeit, da werde dann auch aber mangelhafte Leistung hinweggesehen. Da bei der gegen seinen Sergeanten eingeleiteten Untersuchung die Verschuldung des früheren Oekonomienhandwerkers nicht erwiesen werden konnte, wurde gegen diesen Anklage wegen Verhöhnung nicht erwieslich wahrer Thatsachen und wegen Verhöhnung von Willkürherrschaft der bewaffneten Macht erhoben. Das Schöffengericht sprach den Angeklagten mit der Begründung frei, er habe in Wahrung berechtigter Interessen und nicht mit der Absicht, beleidigen zu wollen, den Sergeanten angegriffen. Auch habe er hierzu den einzig richtigen Weg eingeschlagen, indem er die Beschwerde dem Vorgesetzten des Sergeanten stellte.

Wegen „Krähen ihres Hahnes“, wodurch die Nachruhe gestört sein sollte, war die Ehefrau Woltermann in Hannover von einigen lebenswärtigen Nachbarn zur Einzelge gebracht. Die zur Anzeige Gedachte hatte sich dieserhalb vor einigen Tagen vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die erschienenen Zeugen waren über die Störung ganz verschiedener Meinung; während der Kaufmann R. sich über den „Hahn“ beklagt, befand der andere, weniger nervöse Zeuge, daß das „Hahnervoll“ seinen Gefühlen durch Krähen und Wadern Ausdruck gegeben habe, er, Zeuge, sei aber nicht dadurch geküßt worden. Danach entschied sich das Gericht für Freisprechung, da kein grober Unfug angenommen werden kann. — Ein wahres Glück, daß wenigstens das Krähen eines Hahnes noch nicht unter den Begriff des „groben Unfugs“ fällt; sonst ist so ziemlich Alles unter diese Art von Strafthat rubricirt.

Statistisches.

Der bewaffnete Friede kostet den 23 europäischen Staaten jährlich die ungeheure Summe von 4782 Millionen Mark. Dafür stehen 3,206,600 Landsoldaten und 297,709 Seefolbaten unter Waffen; nicht eingerechnet sind in diese Ziffer die Reservisten und Landwehrleute. Rechnet man zu den Ausgaben den Verlust an Arbeitsverdienst und schätzt man diesen Arbeitsverdienst auf jeden der 3 1/2 Millionen Soldaten auf jährlich 1000 Mark, so kostet der bewaffnete Friede jährlich den europäischen Ländern acht Milliarden. Die Gesamtschuldenlast der europäischen Staaten beträgt 121,173,000,000 Mk. (121 1/6 Milliarden), welche alljährlich noch 5 Milliarden 476 Millionen Zinsen verfalligen. Der größte Theil dieser Schulden wurde

für Militärzwecke eingegangen. Welchen Nutzen hätte man nicht schon mit den Milliarden laufenden Ausgaben durch Errichtung des Eisenbahnnetzes erzielen können? Wenn man alle Jahre 62,000 Kilometer Eisenbahnen auf der Erde gebaut hätte, so würde das seit dem Jahre 1852, 2 Millionen Kilometer ausmachen. Das gegenwärtige Eisenbahnnetz hätte verdoppelt werden können. — Kann man sich, wenn man diese Zahlen liest, noch darüber wundern, daß es in Europa eine sociale Frage gibt? Ist es anders denkbar, als daß eine derartige Verschwendung ihren Niederschlag auf wirtschaftlichem Gebiete fühlbar macht? Ihre Aufrechterhaltung wird stets ein dauerndes Hinderniß für eine Verbesserung der Lage des arbeitenden Volkes sein. Drum ist der Militarismus der schlaueste Todengräber der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung.

Die Pasteurischen Impfungen. Über den Werth der Pasteur'schen Impfungen giebt folgende kleine Statistik Aufschluß, die einem Berichte über die Wirksamkeit des Laboratoriums Pasteur in Stuttgart entnommen ist. Das Institut versandte im Jahre 1894, dem ersten seines Bestehens, innerhalb Deutschlands Impfstoff gegen Rothlauf für 7847 Ferkel, Impfstoff gegen Milzbrand für 2200 Schafe, 2215 Rinder, 4 Pferde, zusammen 12,268 Thiere. Nach den angestellten Erhebungen betrug die mittlere Sterblichkeit in den betreffenden Beständen vor der Impfung bei: Ferkeln 30 bis 40 Procent, Schafen 20 bis 25 Procent, Rindern 10 bis 20 Procent. Diese Verlustziffern sanken in Folge der Impfung auf folgenden niedrigen Procentfuß und zwar bei Ferkeln auf 0,57 Procent, Schafen 0,38 Procent und Rindern 0,05 Procent. Der Erfolg der Impfungen springt in die Augen.

Locales.

Breslau, den 31. August 1895.

* Den lebhaften Anregungen folgend, die sich aus den Leserkreisen der „Volkswacht“ äußern, erklären wir uns gern bereit, etwaige Gaben zur Unterstützung der Familien der im Essener Meineidsprozess zu langjährigem Zuchthaus Verurtheilten entgegen zu nehmen und an ihre Adressen abzuführen.

erstrecken würde, ist doch Manchem nicht eingefallen. In der That hat neulich die preussische Polizei irgendwo einen Handwerker, der zu seiner Hochzeit etwa fünfzig Gäste eingeladen hatte, auf die Anklagebank gebracht, nebst seiner jungen Frau und etwa vierzig Hochzeitsgästen. Sie waren beschuldigt, gegen eine alte verfallene Verordnung verstoßen zu haben, die es verbietet, an Hochzeitsfeierlichkeiten Theilzunehmen, die „über die Verhältnisse eines jungen Ehepaars hinausgehen.“ Und richtig sind die Deutschen nach dem Willen der Polizei in allen Instanzen verurteilt worden! Die Polizei soll nun, wie verlautet, beabsichtigen, und zwar um das Strafsystem nach gewissen Klassen abzuwahren, eine genaue Verordnung darüber zu erlassen, wie viel Butterbrote, Sigaretten, Schnäpse und Gläser Bier auf so einer Hochzeitsfeierlichkeit eines Proletariats überhaupt verabreicht werden dürfen. Die Brautleute sollen verpflichtet werden, eine Liste aller ihrer Blutsverwandten einzureichen, damit die Zahl der sonst noch etwa zugelassenen Gäste von der Polizei genau bestimmt werden kann und jeder zugelassene Eingeladene hat vier Wochen vor der Hochzeit seinen Steuerzettel bei der Behörde einzureichen, damit an der Höhe seines Einkommens festgestellt werden kann, wie viel er auf der Hochzeit an Speisen und Getränken zu sich nehmen darf. Damit wird zu einem Theil gewiß erfolgreich der immer zunehmenden Völlerei der unteren Klassen ein Riegel vorgeschoben! Nicht wahr?

Der Pflichten einzelner Beamter der Polizei im Reviren greift an das Fabelhafte und Gendarm Münter ist für diese Art Pflichtenfüllung gewiß ein leuchtendes Beispiel. In den Schatten gestellt wird er aber noch von jenem Gendarm, von dem kürzlich aus Remel berichtet wurde, daß er die Badedamen im dortigen Damen-Seebad öfnete, während die Waffensinnen dabei waren, sich an- oder auszuwickeln. Auf Vorhalt erwiderte der pflichtgetreue Beamte wunderbar, daß er sich „auf Reviren befinde.“ Was er bei den halb- und ganz-nackten Weiblein reviren sollte, darüber schweigt die Geschichte überbiegt. Wer vermag auch immer den verhängenen Wegen polizeilicher Weisheit und Verstand nachzugehen?

Derlichek Hon ist der Wille der Polizei jenen armen Schauspielern geworden, die neulich in Berlin in fünf Mark Geldstrafe genommen wurden, weil sie in der Darstellung eines Thaurerstückes ungewohnt

hatten, zu dessen Ausführung ihr gestrenger Director nicht die vorgängige polizeiliche Erlaubniß eingeholt haben sollte. Der Maschinist, der Scrupleur und auch die Coulissenschieber blieben für das Mal freilich noch von Strafe frei, aber für ein anderes Mal kommen sie auch mit heran und das mit Recht, denn sie haben ebenso bei der Ausführung des nicht erlaubten Stückes mitgewirkt, wie nur ein Schauspieler. Nächstens lassen sich die sämtlichen Angestellten der Berliner Bühnen natürlich von ihrem Director erst den Erlaubnißschein von der Polizei vorlegen, ehe sie an die Ausführung eines neuen Stückes herangehen und wehe dem unglückseligen Director, der diese so berechtigten Forderung seiner Angestellten nicht erfüllen will oder kann — ein Streik ist die notwendige Folge und die Polizei wird moralisch gezwungen sein, die Streikenden thatkräftig zu unterstützen und den Zuzug nach Berlin entschieden fernzuhalten.

Wie rasch und entschieden die Polizei zu handeln weiß, wenn es gilt, die bedrohte Sicherheit des deutschen Reiches zu beschützen, davon hat in diesen Tagen wieder ein Buchhändler aus Hirschberg einen Begriff bekommen. Er wurde polizeilich aufgefordert, die in seinem Schaufenster ausliegenden Bücher mit dänischer Aufschrift ungewohnt fortzunehmen! Dänischland wird erleichtert aufathmen, nachdem die aus jenen offen daliegenden Buchhandlungen drohenden entsetzlichen Gefahren beseitigt sind. Sorge macht mir bei dieser Geschichte nur noch eines: Keine schandige Verhöhnung ist von einem Beamten mit — dänischem Namen erlassen worden! Was ist in diesem Falle zu thun?

Von der raschen Entschlossenheit der Polizei können übrigens gewiß die Socialdemokraten die schönsten Lieder singen. Das Renke auf diesem Gebiete soll die That eines bei Verlaß stationirten Gendarmen sein, der einen Verbreiter von Versammlungseinladungen einperrte, weil er sich nicht legitimiren konnte und man einem Socialdemokraten doch ohne „Koppiren“ nichts glauben dürfte. Der löse Rache sah vierzehn Stunden, ohne zu essen und zu trinken zu bekommen, und wurde dann in Gaden entlassen. So muß den „Umstürzern“ das Straflager ihrer Erziehung begreiflich gemacht werden.

Und das geschieht ja wirklich im allerreichsten Maße. Die gegen die Socialdemokraten gerichteten Verbote und Auflösungen haben im Jubeljahr des Reichens unseres glorreichen Reiches einen Um-

Passalle's Todestag.

Es ist ein Jahr, das hat wohl wohl... und Kämpfer für die heilige Sache des arbeitenden Volkes, durch ein rühmliches Verhängniß plötzlich dahingerafft wurde, nachdem es ihm ordentlich geworben, erste und bedeutendste Bahnbrecher einer Culturbewegung zu werden, wie sie großartiger und bedeutungsvoller die Geschichte nicht aufzuweisen hat: der Arbeiterbewegung. Als er sah, daß das, da wählten die Repräsentanten des herrschenden Gesellschaftssystems wohl, daß dieses sein Werk nun auch „in sich selbst zusammenfallen“ werde. Sie täuschten sich! Die gering und unscheinbar immer die Anfänge waren, zeigte sich gar bald, daß Passalle nicht vergebens seine glühende Verehrsamkeit und seine von hoher Begeisterung und wissenschaftlicher Erkenntniß geleitete Arbeit auf die Massen hatte wirken lassen. Wachten die Gegner spötteln und höhnen über das „kleine Häuflein“, das sich allen Ernsten ansah, die „den Krieg gegen die ganze bürgerliche Gesellschaft zu führen“. Das kleine Häuflein wuchs, der rücksichtslosesten Verfolgung zum Trotz und entwickelte sich allmählich zu der großen socialdemokratischen Partei, die heute mit Stolz und Genugthuung von sich sagen kann, die stärkste Partei Deutschlands zu sein.

Wahrlich, Passalle verdient das ehrende und liebevolle Andenken, das die Arbeiter ihm treu bewahren haben und auch in Zukunft treu bewahren werden. Die Ehrung, welche wir Socialdemokraten heute dem Todestage Passalles begeben, gilt einem unsterblichen Verdienst um die Culturentwicklung, dem heiligen Geiste der Wahrheit und Gerechtigkeit, der in Passalle einen seiner hervorragenden Vertreter fand. Wie wollten wir Proletarier seiner nicht gedenken! War er es doch, der in unermüdeter und gequälte Seele der Armen und Entbehrten mit mächtigem Wort die ersten Strahlen leuchtender und besterender Erkenntniß sandte, der den schlafenden Riesen rüttelte, auf daß er erwache, sich bewußt seiner Kraft und seines Werthes und die Ketten zerbrechen, die ihn belasten; er war es, der großen flammenden Herzens lähn herontrat an die Verwirklichung der Erlösung des arbeitenden Volkes vom Joche der Unwissenheit und der Ungerechtigkeit, der Noth und des Elends!

Was sterblich war von Ferdinand Passalle, es lie-

fang angenommen, der gar zu lebhaft an die schon selten der Metternich'schen Polizeiherrschaft erinnere die mit der 1848er Revolution freilich ein jämmerliches Ende nahm. Die liebevolle Sorge unserer modernen Polizei erstreckt sich in der That gar bis in das Größte eines Socialdemokraten hinein. Als kürzlich in Sachsen irgendwo ein tochter Socialdemokrat begraben werden sollte, fehlte der Gendarm, der sonst in Sachsen (und auch wohl anderswo im lieben Vaterlande) ein schrecklich unentbehrliches Requisite bei der Beerdigung eines Socialdemokraten geworden ist. So würde denn ein Kratz mit — man denke nur — rother Schleife das Grab gelegt, ohne daß eine Erberschütterung die Ruhestätte gestört hätte. Da aber kam schweißkriessend und mit Riesenschritten der Herr Gendarm an, erblüht noch einen Zipfel der rothen Schleife im Grabe und unverzüglich mußte der Todtengräber das gefährliche Ding wieder herausholen. Der Mann hatte Recht! Wie leicht hätten die Würmer durch die rothe Schleife vom socialdemokratischen Gift inficirt werden können und dann den ganzen Staat Sachsen unterwühlen und schließlich umstürzen können. Hal dem Staate Sachsen der so pflichtgetreue und entschlossenen Beamte eigen nennt.

Nicht jeder deutsche Bundesstaat ist in der gleich glücklichen Lage mit seinen Beamten. Wenn ich jetzt nur an Württemberg denke. Da hat neulich ja ein Schultze den socialdemokratischen Abgeordneten Alos, der in einer Versammlung Bericht erstattete über seine Thätigkeit im Landtage, wirklich und richtig hoch leben lassen! Muß da nicht ein richtig preussischer, sachlicher u. Polizist vor Schreck fast Ohnmacht kriegen? Uebrigens ist jener pflichtvergeßliche Beamte denn auch gleich abgesetzt worden und er hat noch von Glück sagen, daß er für seinen Schwabstreich nicht geköpft wurde, was ja gegenwärtig Schwabenländer wieder besonders in Mode gekommen. Nein, da sind wir in Breslau gewiß besser dastehend hier wird es gewiß niemals passieren, daß Hoch auf einen socialdemokratischen Abgeordneten ein — aber von der Breslauer Polizei möcht ich garnicht reden! Da geht mir am Ende noch die Freude durch — deshalb schreibe ich lieber rasch meine scheidende Würdigung unserer Polizei, indem ich dem schwäbischen Dichter sage: „es ist doch ein schrecklicher Justiz!“

am dem Verlaute Friedhofe begraben, aber das Unheilvolle lebt fort für immer. Was uns allen ist, streu im Stille Verfallens angehörten in aller Tragal, aber noch Solches Karbotten hat uns groß und hart gemacht, es wird auch in Zukunft die höchste Garantie für die Ungefahrbarkeit unserer Welt im Festengrunde der Wahrheit und Gerechtigkeit wurzelnden Sache sein.

Die Kranzniederlegung am Grabe Ferdinand Lassalles findet Morgen Sonntag, Vormittag 7 Uhr statt.

Achtung, Bauarbeiter! Im Laufe der nächsten Woche findet hier eine große öffentliche Bauarbeiter-Versammlung statt, in welcher Genosse Heinke aus Dresden über die Mißstände im Baugewerbe referieren. Kollegen und Berufsgenossen! Es ist eure Pflicht, in der Versammlung, die sich mit eurer tief traurigen Lage beschäftigen soll, recht zahlreich zu erscheinen.

Vom Sedanrummel. Wie bereits mitgeteilt, findet am 2. September in der Turnhalle am Festplatz eine Sedanfeier der Turnschüler der städtischen Volksschulen statt, welche Abfindung von patriotischen Uebern, Turnen u. umfaßt. Den Schluß dieser Festlichkeit soll ein gemeinsamer Marsch bis vor das Rathhaus bilden. Um 4 1/2 Uhr ab folgende Straßen auf kurze Zeit gesperrt: Ohlau-Ufer (von der Garbestraße westlich), Dominikanerstraße, Dominikanerplatz, Albrechtsstraße und Ring (Ostseite). Die Sperrung dürfte nicht zu lange währen. — In allen evangelischen Kirchen Breslaus wird das große Schlachtfest am Sonntag, den 1. Sepbr., mit dem Hauptgottesdienst in Verbindung gebracht werden.

Ortskrankenkasse der Schuhmacher. Auf Grund einer Entscheidung des Handelsministers, nach welcher alle in einem Betriebe beschäftigten Personen in einer und derselben Ortskrankenkasse Versicherung nehmen sollen, beauftragte der Regierungspräsident durch Verfügung vom 6. Januar dieses Jahres den Magistrat, bei allen Ortskrankenkassen, welche weibliche Personen, Handlungsgehilfen oder Lehrlinge statutenmäßig ausschließen, eine entsprechende Aenderung der Satzungen anzuordnen, damit jene zur Mitgliedschaft bei der Kasse herangezogen werden können. Die Ortskrankenkasse der Schuhmacher hat nun diese verlangte Aenderung des Statuts in Form eines Nachtrages vorgenommen. Die Abänderung hat die Genehmigung des Bezirksausschusses erhalten und tritt mit dem 2. September in Kraft. Damit werden alle diejenigen versicherungspflichtigen Personen, welche in Nebenbetrieben des Schuhmachergewerbes beschäftigt sind, wie Stepperinnen, Hesterinnen, Zuschneider, Commis und Lehrlinge, und die in anderen Kassen versichert waren, zur Ortskrankenkasse der Schuhmacher herangezogen. Die Mitgliederzahl dieser Kasse dürfte in Folge dessen um etwa 5000 steigen.

Bahneröffnung. Die Strecke Brauenitz-Brznilowiz-Militzsch der Kleinbahn Trachenberg-Militzsch-Sulmierzpce, auf der schon seit längerer Zeit Probefahrten stattgefunden haben, wird nunmehr bestimmt am 1. September eröffnet werden.

Lobtheater. Heute, Sonnabend, findet die Premiere der Schauspiel-Novität „Trene“ von Baron Alexander von Roberts statt. Der Autor wohnt der Premiere bei.

Im Budapester Possen-Theater gelangt heute, Sonnabend, der Schwank nebst Vorspiel „Frau Morgenstods Gut“ und das Wiener Sittenbild von Grüné „Das Geburtstagskind“ zur Aufführung. Der Soloheil liegt zwischen den beiden Stücken.

Bankräuber. Zur Erklärung der Thatsache, daß sich die Bankräuber Wiesner und Consorten im Besitze von Geldmitteln befanden, mit deren Hilfe sie sich vor ihrem mißglückten Raubzug in das Kaufgeschäft einschickten, wird Folgendes mitgeteilt: Wiesner hatte, wie bekannt, vor vier Jahren bei dem Apotheker Dr. Weisstein am Hlstermarkt einen Einbruch verübt und dabei 1500 Mk. gestohlen. Bei seiner damaligen Verhaftung fanden sich nur 200 Mk. bei ihm vor. Von dem gestohlenen Geld verborg er kurz vor seiner Festnahme 700 Mk. unter der Posener Eisenbahnbrücke. Als er jetzt seine vierjährige Zuchthausstrafe verbüßt hatte, holte er sich diese Summe und war so mit Mitteln reichlich versehen. Die Stelle, wo er das Geld verhehrt hatte, konnte er nicht verfehlen; denn sicherheits-halber hatte er über derselben ein W in den Pfeiler gestragt.

Feldmäuse. Da sich die Feldmäuse im hiesigen Kreise massenhaft zeigen, werden die Kreisverwaltungen von dem kgl. Landrathe aufgefordert, alsbald mit der Vertilgung zu beginnen.

Platzlich: Tod Am Donnerstag Nachmittags wurde auf der Schloßstraße ein Tischknecht vom Schloß getrieben. Einem Arbeiter, der sich in der Nähe befand, fiel er über den Kopf und brach ihm die Wirbelsäule. Er starb sofort. Der Arbeiter, der die Schuld an dem Unglück trug, wurde verhaftet und wird wegen Mordes angeklagt.

Vermisslich wird der Arbeiter Wilhelm Bringe, der am 26. d. Mts. seine Wohnung auf der Uferstraße 45 verlassen hat und bis jetzt nicht zurückgekehrt ist. Er ist klein, blass und war mit grauen Haaren, einer Warchentjecke, einem wolkenen Hemd, einer Schirmmütze und Halbstiefeln bekleidet.

Freiwillig gestellt. Einem Polizeibeamten stellte sich am Donnerstag freiwillig ein Mann, der nach seiner eigenen Angabe in Berlin, wo er in einem Cigarrengeschäft auf der Elsäßerstraße angestellt gewesen war, eine Unterschlagung von 500 M. begangen hat. Bei seiner Festnahme lieferte er dem Beamten einen scharf geladenen Revolver ab.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 29. d. M. 47 Personen eingeliefert. — **Wesunden** wurden: mehrere Portemonnaies mit Inhalt, ein goldenes Pirceus mit einer Kette, ein Damenjoquette, ein Umhängetuch, ein Paar leberne Herrenhandschuhe und ein Regenschirm. — **Verloren** wurden: vier Portemonnaies mit 2,28, 2,36, 5,88 und 25 Mark Inhalt, ein Zehnmarkstück und ein Militärpaß, sowie ein Führungsattest, auf den Namen Wilhelm Reiche lautend.

Schlesien.

Deis, 30. August Mit 18 Jahren zum Tode verurtheilt wurde vom Schwurgericht in Deis am 5. Juli d. J. wegen Raubmordes der Bäckerlehrling Hermann Rahm. Der Angeklagte ist am 9. Januar 1877 geboren. Nach dem Spruche der Geschworenen hat er am 2. April d. J. in einem Orte des Kreises Deis den Bäckergehilfen Alfred Kreide aus Neumarkt ermordet und ihm seine Legitimationspapiere geraubt. — Er hatte gegen das Urtheil Revision eingelegt und behauptete, er habe die That nicht mit Ueberlegung ausgeführt, vielmehr nur aus Nothwehr gehandelt. — Da diese Behauptungen sich nur gegen die thatsächlichen Feststellungen richteten, erkannte das Reichsgericht auf Verwerfung der Revision.

Wies, 30. August. Die wir bereits meldeten, haben die Väter unserer Stadt 300 Mark zum Sedanfest gespendet. Doch daran nicht genug, sind nun auch noch 250 Mark bewilligt worden zur Ausschmückung der Denkmäler und zur Errichtung von „Ehrenpforten“. Wir haben's ja dazu. Der Magistrat erläßt ferner eine öffentliche Aufforderung zur Ausschmückung der Häuser und giebt bekannt, daß da und dort grünes Reisig „unentgeltlich“ (!) verabfolgt werde. Wenn das nicht zieht — — Recht bezeichnend ist die Bekanntmachung des hiesigen Landwehrvereins, daß diejenigen Mitglieder von der Zahlung des Festbeitrages entbunden sind, welche — sich an dem Festzuge beteiligen! Es werden die krampfhaftesten Anstrengungen gemacht, um ja recht viel Volks auf die Beine zu bringen, fäntemalen es ja doch ein „Volksfest“ werden soll. — Eine hiesige Spielwaarenhandlung empfiehlt „Siegesfeier-Medaillen“ aus Aluminium, a Stück 15 Pfennige! Das läßt sich noch hören! Vor 25 Jahren waren solche Dinge nicht so wohlfeil, sondern kosteten diesem ein Bein, jenem einen Arm u. s. w. und waren noch nicht einmal aus Aluminium. Ja, das ist der Fortschritt der neuen Zeit! — Das aufgeklärte arbeitende Volk steht dem ganzen Kummel gegenüber kühl bis ans Herz. Und dieses Volk wird den Sabeltrählern und Fanfarenbläsern die richtige Antwort geben bei den nächsten Wahlen. Dann werden die Hurrahschreier, welche heute hegestrunken sind, Mähe haben, ihren politischen Kagenjammer zu verwinden.

Vereine und Versammlungen.

d. Musikerverammlung. Der hiesige Localverein des Musikerverbandes hielt am Freitag, Vormittag 9 Uhr, im Glasalon des „Pariser Gartens“ eine ordentliche Generalversammlung ab, welche zahlreich besucht war. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Vogel, berichtete als Delegirter für Breslau über die vom 23. bis 25. Juli in Eisenach stattgefundene Delegirtenversammlung des deutschen Musikerverbandes. Den Verhandlungen des Verbandes gingen die Generalversammlungen der Wittwen- und Pensionskassen voraus. Die Beratungen wurden von dem Vicepräsidenten Herrn Genutert eröffnet. Die Pensionskasse der deutschen Musiker besitzt ein Vermögen von 1.484.373 Mark, die Mehreinnahmen über die Ausgaben betragen im letzten Rechnungsjahr 24.208 Mark. Zahlende Mitglieder hat die Pensionskasse 1659, davon sind 807 mit einer Quote, 747 mit zwei, 41 mit drei, 48 mit vier und 16 mit 6 Quoten beteiligt. Alterspensionäre zählt die Kasse 353. An diese wurden insgesamt an Renten gezahlt 88.446 Mark. Inbalidpensionäre sind 63 vorhanden, diese erhielten 6536 Mark. Ein Drittel aller Pensionäre ist über 70 Jahre alt; der älteste Pensionär, der im neunzigsten Jahre steht, ist ein Breslauer Musiker. Die Wittwenkasse zählt 1131 Mitglieder; im verfloßenen Geschäftsjahr sind 3600 Mark Sterbegelder und 3585 Mark für anderweitige Unterhaltungen ausgezahlt worden. Fortwährend werden 151 Wittwen unterstützt, davon 121 mit einer und 30 mit zwei Quoten. Das Vermögen der Wittwenkasse beläuft sich auf 275.630 Mark. Der heutige Musiker-Verband war auf der Delegirten-Versammlung durch 36 Delegirte, die

Wittwenkasse des Musikerverbandes, welche ein Vermögen von 1.484.373 Mark besitzt, die Mehreinnahmen über die Ausgaben betragen im letzten Rechnungsjahr 24.208 Mark. Zahlende Mitglieder hat die Pensionskasse 1659, davon sind 807 mit einer Quote, 747 mit zwei, 41 mit drei, 48 mit vier und 16 mit 6 Quoten beteiligt. Alterspensionäre zählt die Kasse 353. An diese wurden insgesamt an Renten gezahlt 88.446 Mark. Inbalidpensionäre sind 63 vorhanden, diese erhielten 6536 Mark. Ein Drittel aller Pensionäre ist über 70 Jahre alt; der älteste Pensionär, der im neunzigsten Jahre steht, ist ein Breslauer Musiker. Die Wittwenkasse zählt 1131 Mitglieder; im verfloßenen Geschäftsjahr sind 3600 Mark Sterbegelder und 3585 Mark für anderweitige Unterhaltungen ausgezahlt worden. Fortwährend werden 151 Wittwen unterstützt, davon 121 mit einer und 30 mit zwei Quoten. Das Vermögen der Wittwenkasse beläuft sich auf 275.630 Mark. Der heutige Musiker-Verband war auf der Delegirten-Versammlung durch 36 Delegirte, die

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. August. Der deutsche Schooner „Delphin“, der keine Decklaterne führte, wurde durch die Corvette „Gneisenau“ in der Nordsee am 28. August bei hohem Seegang von hinten angerannt und sank. Ertrunken ist der Führer Waldenga, Leichnamtröge Walter, welche beide über Bord sprangen. Die übrige Besatzung: Steuermann Kalmann, Postmatrose Albert zum Sande, Leichtmatrosen Christophers, Koch und Weerts wurden durch den „Gneisenau“ gerettet.

Berlin, 31. August. Die Agrarcommission wird drei Tage vor dem Parteitage, Donnerstag, den 3. October, in Breslau zusammentreten. Innerhalb der Commission wird über den Antrag abgestimmt werden, dem Abg. Schippel das Correferat für den Parteitag zu ertheilen.

Die am Sedantage für Berlin geplanten drei socialdemokratischen Protestversammlungen werden nicht stattfinden. Nur im 1. Wahlkreis wird am Abend eine Versammlung abgehalten, die aber mit der Sedanfeier nichts zu thun hat.

Frankfurt a. O., 30. August. In dem Nachbarbörse Aurieth sind gestern 17 Gehölze mit 40 Gebäuden abgebrannt. Man vermuthet Brandstiftung.

Lemberg, 30. August. Die Cholera verbreitet sich immer mehr und mehr in Galizien. Die Verstorbenen werden auf besonderen Cholerafriedhöfen beerdigt. Unter der Bevölkerung herrscht Schrecken und Verwirrung. Der Verlauf der Krankheit ist ein sehr rascher. In Larnopol erfolgten gestern zwei Erkrankungen und ein Todesfall an Cholera. Bisher sind 9 Personen erkrankt und 4 gestorben.

Paris, 30. August. „Anarchist“ Cohen, welcher in contumaciam zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt war, wurde heute von dem Geschworenengerichte des Seine-Departements freigesprochen. Entgegen dem Verfahren, welches gegen die Uebrigen im Proceß der dreißig in contumaciam Verurtheilten beobachtet war, hatte der General-Staatsanwalt gegen Cohen die Anklage aufrecht erhalten und ihn als gefährlichsten Anarchisten dargestellt.

London, 30. August. Die Küstenwache von Southwold bemächtigte sich der belgischen Schmach „Zelus“, welche innerhalb des Grenzgebietes von drei Meilen an der englischen Küste fischte. Die Besatzung setzte verzweifelten Widerstand entgegen und wehrte sich mit Messern, Netzen und Turmpulvergeschüssen. Schließlich wurde sie überwältigt, in den Schiffsraum des „Zelus“ einzufahren und nach Lowestoft gebracht. Alle Belgier und ein Küstenwächter wurden verwundet.

Dem Reuterschen Bureau wird aus Shanghai gemeldet, daß dort ein Dettel veröffentlicht wurde, das die Regierung befehligt, als

Willing zu kommen und das Wang-Wang-Schao zu seinem Nachfolger als Vizekönig von Ostchina bestimmen. Er, der Mitschlichter der Streit von Ostchina wird also doch nicht, wie zuerst geplant, Richter in dieser Sache.

Madrid, 30. August. Der Kriegsminister ordnete an, daß binnen 12 Tagen 25,000 Mann Infanterietruppen mobilisiert und concentrirt werden und vor Ablauf eines Monats nach Cuba eingeschifft sein müssen. Dirsch's Telegraphenbureau meldet weiter: Ein Versuch der republikanischen Partei, die Mobilisierung zu verhindern, mißglückte vollständig. Die Regierung beschloß ferner, den Ankauf von 30,000 Mausergewehren und 8000 Carabinern.

New York, 30. August. Nach einer Depesche aus Central-City (Colorado) sind dort 13 Bergarbeiter in Folge einer Ueberschwemmung des Amerikubergwerks umgekommen.

Für die Familien der im Wiener Weinladeprozess verurtheilten Genossen gingen bei dem Unterzeichneten ein:

D. u. N. durch Herrn ...
Portge Cutting ...
Summa 111,00 Mk.
Expedition der „Volkswacht“

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 17. August.
Vertraute Aufzeichnungen. I. Schlosser Adolf Winterstein, evang., Kurze Gasse 67, und Pauline Ernst, ev., Kurze Gasse 63. — Ladner Arnold Haubtler, kath., Posenerstraße 49, und Margarethe Heise, ev.-luth., das. — Arbeiter Otto Blüschke, ev., Neue Oberstr. 1b, und Anna Biede, kath., das. — Schmitz Josef Wendler, kath., Friedrichstraße 36, und Marie Webel, kath., daselbst. — II. Kaufmann Julius Kneppel, kath., Gubenstraße 34, und Anna Rischke, kath., Herdahl, Nr. Breslau. — Vorschmid Paul Kuntz, evang., Gräblichenerstr. 75a, und Auguste Winkler, kath., Maria Theresienstr. 19, und Anna Meuter, evang., Wöhnerstr. 21. — Techniker im städt. Wasserwerk Rudolf Binder, ev., Uferstr. 30, und Clara Haubitz, ev., Königgräberstraße 8. — Haushälter Heinrich Druksch, ev., Neuborstr. 21, und Pauline Klennth, ev., Varvestr. 1. — Schneider Eduard Wünsch, ev., Pilsnardsstraße 35, und Bertha Bothur, ev., Klosterstraße 42.

Verheirathungen. I. Arbeiter Carl Schöler, kath., mit Helene Weisbach, ev., Unterstraße 2. — II. Arbeiter Peter Michelberger, kath., Neue Bräunerstraße 14, mit Marie Neumann, kath., hier. — Puchböcker Adolf Dietz, ev., Taurngasse 16, mit Margarethe Pfeffer, kath., Taurngasse 74. — Robitant Max Jonas, jüd., Berlin, mit Bertha Schilling, jüd., Gräblichenerstr. 69. — III. Oberlehrer Carl Schöler, kath., Emanuelstraße, mit Anna Anders, ev.-luth., Mühlstr. 14a. — Arbeiter Wilhelm Schubert, evang., Michaelstraße 1, mit Martha Kempa, kath., Matthiassstraße 29. — Kaufmann Ernst Reichelt, ev.-luth., Schützenstraße 1, mit Caroline Endermann, ev., Trebnitzerstraße 21.

Todesfälle. I. Alfred, S. des Schmiedes Maximilian Schmidt, 4 Tage. — Georg, S. des Obsthändlers August Schneider, 1 J. 5 M. — Arbeiter Hermann Tegel, 15 J. — Friedrich, S. des Instrumentenmachers Otto Kläbig, 3 J. — Frieda, T. des Gelbgiebers Hermann Kroll, 5 Mon. — Curt, S. des Fabrikarbeiters Carl Käsche, 5 M. — Ingenieurwitwe Amalie Heudul, geb. Anshülz, 54 J. — Meta, T. des Haushälters Oscar Latté, 2 J. 3 M. — Hermann, S. des Kassendieners Hermann Dutsch, 4 J. 7 M. — Tischlermeister-Witwe Auguste Scholz, geb. Rabutin, 82 J. — III. Verlobt, T. des Aufsehers Carl Peister, 4 J. — Adalbert, S. des Klempnermeisters Albert Hofmann, 8 Woch. — Margarethe, T. des Musikers Paul Schmidt, 6 Monate.

Lobe-Theater.

Sonnabend:
Größere der Winter-Galton.
Zum ersten Male:
„Trene“.
Sonntag:
Zum 2. Male:
„Trene“.
Kleine Preise. — Parquet 2 Mark

Victoria-Theater.

(Simmenseer-Garten).
Budapester
Possen-Theater.
Anfang des Concerts 7 Uhr.
der Vorstellung 7 1/4.

„Harmonie“

Sommer-Theater,
Nicolaistraße 27.
Sängler:
Große Künstler-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Geb. Reosler's Brauerei.

Garten-Etablissement.
Sonnabend:
Abschieds-Concert
des uniformirten
Demer-Corps
„Hansa“.
Sonntag: 1. Auftreten des
Wendischen Künstler-Ensembles
Instrumental- u. Gesangs-Specialitäten.
Entree 10 Pfg. 10 Billets 75 Pfg.
Kinder 5 Pfg.
Jeden Sonntag: 3609
Frühshoppen-Frei-Concert.

Bunzlau.

Mittwoch, den 4. September,
Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
des Wahlvereins Bunzlau-Leben
in den „drei Kronen“.
Tagesordnung wird in der Ver-
sammlung bekannt gemacht.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

J. Kaluza,

Schuhmachersstr.
Siefstr. 17,
Siefstr. 11,
empfiehlt sein großes Lager von
Schuhwaaren

Nach 14-jähriger Praxis habe
ich mich jetzt in Breslau als
Sebammee niedergelassen und em-
pfehle mich einer geneigten Beachtung.
Rosalie Thermer,
Sebammee,
Luisenstraße 7.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

In nachstehend verzeichneten Lokalen werden regelmäßig jeden
Sonnabend Abend von 8 1/2 Uhr ab Vereinsbeiträge erhoben
Sollich, Neumarkt 8 (3 Tausend), Jänisch Brauerei, Heinrichstraße.
Die am Montag im Vereinslokal stattfindenden Kassenabende bleiben
ebenfalls bestehen. Der Vorstand.

Lokal-Verband Breslauer Tapezierer-Gehilfen.

II. Stiftungsfest

Sonntag, den 1. September 1895:
im Etablissement „Concordia“
bestehend in

Gesang, Theater u. Tanz.

Mitwirkung der Gesangs-Abtheilung des Verbandes unter
Leitung ihres Dirigenten Herrn C. Krause,
(Mitgliedschaft des Arbeiter-Sängerbundes). 72
Auftreten des Charakter-Komikers Herrn Jahn.
THEATER.
Das Quartal, od. Eine Freisprechung m. Hindernissen.
(Vorpiel zum Streit.)
Der Streit.
Schwank in einem Akt von G. Nicolai.
Einlass 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Drittklassentafel für das Schuhmachergewerbe.

Durch Verfügung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom
4. Mai 1894 sind alle die im Schuhmachergewerbe einschließlic der zugehörigen
Nebenbetriebe beschäftigten Personen, seien es männliche oder weibliche, obiger
Kasse als Mitglieder angehörig. In der General-Versammlung vom 24. April
1895 wurde das Statut dementsprechend abgeändert und in 5 Vermögens-
klassen eingetheilt.
Der durchschnittliche Tageslohn ist bis auf Weiteres festgesetzt:
I. Klasse 2,50 Mk., II. Klasse 2.— Mk., III. Klasse 1,50 Mk., IV. Klasse
1,20 Mk., V. Klasse 0,90 Mk.
Die Mitglieder erhalten:
a) Kranken-Unterstützung. b) Sterbegeld.
I. Klasse pro Tag 1,87 Mk. I. Klasse 100 Mk.
II. „ „ „ 1,50 „ II. „ 80 „
III. „ „ „ 1,12 „ III. „ 60 „
IV. „ „ „ 0,90 „ IV. „ 48 „
V. „ „ „ 0,60 „ V. „ 32 „
Das Eintrittsgeld sowie wöchentliche Beiträge betragen:
a) Eintrittsgeld. b) Wöchentliche Beiträge.
I. Klasse 1,25 Mk. I. Klasse 36 Pfg.
II. „ 1.— „ II. „ 30 „
III. „ 0,75 „ III. „ 21 „
IV. „ 0,60 „ IV. „ 18 „
V. „ 0,40 „ V. „ 12 „
Sämmtliche Arbeitgeber haben für die bereits angemeldeten, wie sie zu
anmelgenden Mitglieder das durchschnittliche Tageslohn umgehend der Kasse
anzuzahlen.
Dieser Statuten-Abschnitt tritt am 2. September d. J. in Kraft.
Das Kassenlokal befindet sich Altschloßstraße 46. Geschäftsstunden früh
9—12 Uhr.
Der Vorstand. Edert, Vorsitzender.

Fabrik Arbeiter-Garderobe

Specialität: Arbeiter-Hosen, Hemden und Jacken
am allerbilligsten bei 63 E. Liedecke, Sothgasse 21.

Gummi.

Max Sander,
Breslau, Reuschstraße 58/59

Stempeln, Siegel, Schablonen.

M. Hübisch,
Breslau, Hintermarkt 97, Ecke Ring
Reichstr. u. Janus 20 H. Kleber gratis

Musik-Instrumente.

Gebr. Buchmann,
Kleine Holzstraße Nr. 7.

Rosalie Thermer, Sebammee.

Luisenstraße 7.

Ein freundl. Logis

mit separ. Eingang ist zu vermietten
bet König, Behndamm 8, IV. (75)

Natur-Butter

Pfund 90 und 100 Pfg.
Steingötter & Baum.

Neumarkt 19.

Farin

bester weißer, Pfd. 23 Pfg.
Kaffee, Karlsb. Mischung, v. vorzügl.
Geschmack, tägl. frisch geröst. Pfd. 160 Pfg.
andere Sorten billigt.
Angeblauten Zucker z. Ein-
legen, sowie guten Wein-Essig
billig.
Großes helles Brot 28 Pfg.
Beste Weizenstärke Pfd. 20 =
Soda 4 Pfg., Frank-Kaffee 6 =
Lafelreis, großkörnig Pfd. 15 =
Grape u. 10 Pfg. an, Wiener Gries 14 =
Besten Schweizerkäse Pfd. 85 =
Feinst. Gebirgshimbeerjast 45 =
Feinstes Schweinefett 54 =
Lafelmargarine 65 =
Best. amer. Petroleum Liter 18 =
E. Adamy, Matthiassstr. 99,
Salzstraße 1.

Die herrschenden Klassen feiern
dieses Jahr mit großer Pomp die
25. Wiederkehr der Schlacht von
Sedan.
Auch der „Südd. Postillon“
feiert diesen Gedenktag aber in seiner
Weise.

Krieg dem Kriege

in das Motto dieser Nummer.
Da diese Nummer in der Aus-
stattung wie bez. des Umfanges
(12 Seiten) hervorragend ausgestattet
ist, so wird die Nachfrage ohne Zweifel
eine bedeutend stärkere sein. Wir
biten daher unsere Abonnenten ihren
Bedarf rechtzeitig zu decken.

Kein Schund,

Sondern feste und dauerhafte, reelle
Schuh-Waaren
empfiehlt zu zeitgemäßen Preisen
E. Graebisch,
Schuhmachermeister,
Schützenstraße 19, im weißen Hirsch
und Strichstraße 9.
Reparaturen und Bestellungen nach
Maß werden prompt ausgeführt. 3980

Silber-Einrahmungen.

solche Bildnisse von Eisenach,
Lafalle, Marx u. J. W. Gardinen-
kängen, Spiegel, Grabmäner und
Schilder, Lampen, sowie sämtliche
Glas- und Porzellanwaaren bei
August Bachel,
Grafenrueper, Paulstr. 5 u. 9.

kleiderstoffe

und
Wäsche
zu enorm billigen Preisen
bei

S. Danziger,

20, Adalbertstraße 20
neben der Post.

Confiscirt

gewesen und wieder freigegeben
Hainauermer

Wahren Jacob

und
Süddeutscher Postillon
so lange der Vorrath reicht,
haben in der Expedition der
„Volkswacht“.

Trauerhüte

in größter Auswahl 10
D. Marcus,
Ohlauerstraße 42.

Sozialdemokratischer Verein.

Montag, den 2. September 1895.
Wesentliche Versammlung
im großen Saal des „Deutschen Grundrings“, Kurze Gasse 50/52.
1. Die Feste und die Sozialemotion. 2. Diskussion.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand. Entree frei.